den Bruder. [illegible] Lienhard nach- [illegible] schon als ganz kleiner [illegible] der Aeltere prügelte [illegible] daß ihn Jemand zur Re- [illegible] zog. Bei Mutter und Va- [illegible] Burschen und den Mädchen [illegible] Lienhard mehr als er; nun [illegible] bei ihr, bei der Besi! Und der [illegible] mit wußte doch ganz genau, daß [illegible] Bruder kein gutes Herz hatte, daß [illegible] immer nur auf seinen Vortheil be- [illegible] Ein bitterer Zorn stieg in [illegible] und als nun der Lienhard, mit [illegible] Zuckerbrezeln in der Hand, die [illegible] auf die Besi zuschritt und [illegible] das Gebäck hinreichend, [illegible] Du schau her! Jetzt krieg ich [illegible] einen Busel!" — da ward es [illegible] roth vor den Augen; in [illegible] stolzer Wuth schlug er den [illegible] auf die Hand, daß die Brezeln [illegible] flogen, und schrie heiser und [illegible]

[illegible] Du brauchst der Besi nix g'schenken! [illegible] leid's mit. Ich weiß schon, was [illegible] für Einer bist! Heirathen thust [illegible] ich nit!"

[illegible] Du willst mir's verbieten!" [illegible] Lienhard auf, von Tanz und [illegible] Arbeit, von dem Schlag gerührt [illegible] Er warf den breiten [illegible] zurück und reckte die Arme; [illegible] Augenblicke mußten sie auf [illegible] Bruder niederfallen, der todten- [illegible] bebend vor Aufregung, in der [illegible] des Tanzbodens stand, aber um [illegible] Linie zurückwich vor dem Angriff. [illegible] einzelne der Burschen waren jedoch [illegible] genug, um vermittelnd [illegible] dazwischen zu springen; sie rissen Lienhard bei [illegible] und hielten ihn fest.

„Was fällt Dir ein?" hieß es. „Das [illegible] mit. Zwei Brüder, daß die sich [illegible] an so einem Tag. Eine Schand'! [illegible] Und gar mit dem Dominik! [illegible] scheidet! Der Dominik, der [illegible] sich halt, weil Keine was von ihm [illegible] will!"

So suchten die Umstehenden den [illegible] vergerzeiten zu besänftigen. [illegible] auch die Besi sagte achselzuckend: [illegible] taugt etwa gar, Lienhard, daß ich [illegible] auf das, was der Dominik da- [illegible]?"

Da schlug die Stimmung des Lien- [illegible] plötzlich um. Sein Zorn machte [illegible] Ausgelassenheit Platz. [illegible] stieß einen Juchzer aus, faßte die [illegible] der Hand und wirbelte sie im [illegible] herum.

[illegible] dem nun beginnenden ausge- [illegible] Handelstatschen, Stampfen, [illegible] Lärmen schlich Dominik [illegible] Flur begegnete er der alten [illegible] Großmutter des Mädchens. [illegible] die Besi mit fort! Es ist [illegible] daß sie heimgeht!" sagte er [illegible]

Die Alte schüttelte den Kopf über [illegible] finster an ihr vorüberschreitenden [illegible] der ihre Enkeltochter so [illegible] eingeladen hatte, trat aber [illegible] sich kräftig durch die Tanzenden [illegible] Weg bahnend, an Besi heran und [illegible] sie beim Rock.

„Jetzt ist's gar! Jetzt geh'n wir [illegible]! Morgen heißt's wieder früh [illegible] stehen!"

Die das Mädchen auch bat und [illegible] sie mußte mit. Lienhard be- [illegible] die auf die Straße und [illegible] ihr hinter der Alten fest die [illegible]

„Wenn Einer an Dein Fenster [illegible] Besi, das bin ich! Ich besuch' [illegible] schon recht bald, recht bald! Und [illegible] jedenes Tüchel bring' ich Dir mit, [illegible] ich wieder 'nausfahr' nach Mün- [illegible]."

Besi hatte ihm gegenüber ihre kecke [illegible] ganz verloren. Sie lächelte nur [illegible] stillvergnügt vor sich hin, als sie [illegible] der Großmutter nun heimwärts [illegible] über die einsamen vom Nacht- [illegible] durchfeuchteten Wiesenwege.

Sie hatte nicht gesehen, daß ihr drei- [illegible] Blicke gefolgt waren, als sie Hand [illegible] Hand mit Lienhard die Holztreppe [illegible] in's Freie.

Als sie andern Tages in die „Krone" [illegible] kam, in welcher sie gegen Kost und einen [illegible] Lohn Aushilfe leistete, schrie [illegible] Kronenwirthin sie zornig an: „Hast [illegible] gestern die Hühner geschlachtet, wie ich [illegible] gesagt hab' ?"

„O je, das hab' ich vergessen!" sagte [illegible] verlegen.

„Was, vergessen? Du nachlässige [illegible]! Und heut kommt der Herr [illegible] Bezirksarzt, und ich soll ihm 'was vor- [illegible]! Solch' ein nachlässiges Ding [illegible] kann ich mit brauchen, wie Dich! Na- [illegible]lich, auf dem Tanzboden hast Deine [illegible]danken bei den jungen Burschen, mit [illegible] bei der Arbeit! Auf der Stell' machst, [illegible] Du mir aus dem Hause kommst!"

„Aber Kronenwirthin! So bös seid [illegible] doch noch gar nie gewesen? Was [illegible]'s denn heut?"

„Was, willst mir's vielleicht noch vor- [illegible], daß ich zu gut mit Dir ge- [illegible] bin!" schrie die Frau, sich [illegible] immer größere Wuth redend, und [illegible] das Mädchen bei den Zöpfen, daß [illegible] aufschreiend in die Kniee sank. „Und [illegible] Du's nur weißt, Deine Großmut- [illegible] ist mir seit drei Jahren hundert [illegible]lden schuldig, und wenn sie die in [illegible]nem Monat nit zahlt, nachher sollst [illegible] was erleben!"

Entsetzlich flüchtete das Mädchen [illegible] der aufgebrachten Frau an die [illegible]hüre, die Wirthin aber folgte ihr, gab [illegible] noch einen Stoß, daß sie taumelnd [illegible] hinausflog, und schmetterte dann die [illegible]hür in's Schloß, daß in der Gaststube [illegible] Scheiben klirrten.

„Ich will Dir's schon vertreiben, daß [illegible] mir mit dem Lienhard schön thust," [illegible]rmmte die Kronenwirthin, eine statt- [illegible]liche Frau mit leidenschaftlichen, hüb- [illegible]schen, vollen Zügen.

Weinend kam das Mädchen nach [illegible]ause, um der Großmutter, die sehr [illegible]stürzt die Hände rang, die üble Be- [illegible]handlung zu klagen, die ihr von der bis- [illegible] stets freundlichen Kronenwirthin zu [illegible] geworden war.

Mit wenig Appetit setzten sich die [illegible]den Frauen zu ihrem Schmarren an [illegible]n Herd, auf dem das Feuer verglühte, [illegible]s plötzlich Dominik in den niederen, [illegible]schwarzangerußten Küchenraum trat. [illegible] hielt eine Zeitung in der Hand, [illegible]rüßte kurz, sah auch mehr die Groß- [illegible]mutter an, als die Enkelin und richtete [illegible] die Alte das Wort, als er nun ganz [illegible] sagte: „Die Zeitung hat [illegible] Vater gestern mitgebracht. Ich [illegible]ern die Neuigkeiten, und da [illegible] ich das ganze Blattl durchstudirt, [illegible] schau, wie's der Zufall will, find ich [illegible]was, was Dich angeht."

„Mich?" frug die Alte gespannt. [illegible] ja, horch nur." Und Dominik [illegible] der telernden Art der Landleute [illegible] liest an:

„Aufforderung. Am 25. März [illegible]rstarb hier in München der aus Gar- [illegible] gebürtige, später in London [illegible]hende, dann hier ansässige Pflasterer- [illegible]meister Jakob Wörnlein ohne Hinter- [illegible]lassung nächstberechtigter Erben, noch [illegible] letztwilligen Verfügung. Ich [illegible]ordere deshalb alle Jene, welche eine [illegible]erwandtschaft mit Jakob Wörnlein [illegible]nachweisen können, auf, binnen vierzehn [illegible]agen von heute an ihre Ansprüche bei [illegible]ermeidung der Nichtberücksichtigung [illegible]uf meinem Amtszimmer zu machen.

München, den 15. Juni 1872.

Der Verlassenschaftskommissär."

Neugierig hatten die beiden Frauen [illegible]nachgehört. Die Alte setzte die große [illegible]ornbrille auf, um selbst noch einmal [illegible]lesen. Besi trocknete ihre Thränen. [illegible] war jung. Sie glaubte an ein [illegible] gerade dann kommen müsse,

Du mit allen Mann- [illegible] laufst."

„Das laß ich mir mit gefallen [illegible] ist mir wahr!" schluchzte nun Besi, die aus dem Wagen gesprungen war. Dann voll Entrüstung sich zu Lienhard wendend, der noch immer kein Wort gesprochen hatte, rief sie: „Da geh' her und sag's der Wirthin, daß sie mir mit die Ehr' abschneiden darf!"

Doch wie sie nun den Arm ausstreckte, um Lienhard aus seiner neutralen Entfernung heranzuziehen, sandte ihr ein Peitschenhieb über die Hand, daß sie aufschreiend zurückprallte.

Jetzt trat der Lienhard doch zögernd heran und legte der Frau die Hand auf den Arm. „Geh', Kronenwirthin! Ich bitt' Dich gar schön, sei nit gar so arg!" sagte er mit einer ganz ungewohnt demüthigen Miene.

„So, willst Dich etwa gar noch um sie annehmen? Ich sag' Dir's, Lienhard, bist' mir nit zuviel! Wenn Dir das Mädel gar so am Herzen liegt, dann ist's aus zwischen uns Beiden. Ja, wenn ich Dich nur noch einmal mit ihr seh', nachher kannst auch draußen bleiben aus meiner Wirthschaft!"

Die Drohung schien Lienhard nur um so mehr einzuschüchtern. Die Kronenwirthin war die reichste Frau in der Umgegend, und er hatte sich in ihrem schönen Anwesen schon halb und halb als zukünftiger Herr gesehen. Er flüsterte, ohne nur noch zu wagen, die Besi anzusehen, mit der erzürnten Wirthin, sprang dann, ihrem Befehle gehorchend, auf den Bock seines Wagens, schnalzte, ließ die Peitsche knallen — und fort rollten die beiden Einspänner, Seit' an Seite. Besi stand allein auf der Landstraße.

Keinen Blick hatte er zurückgeworfen; er, der ihr eben so zärtlich versichert hatte, daß er von Keiner was wissen wolle, außer von ihr.

„So falsch! So grundfalsch!" schluchzte sie laut vor sich hin, während sie langsam ihren Weg fortsetzte. Aber wohin wollte sie nun?

Ein Fußpfad bog zur Rechten ein; hier ließ sie sich auf einen Baumstumpf nieder und weinte bitterlich.

Ihre Hand brannte: aber schmerzlicher brannte ihr junges Herz, das eben die erste, schwere Enttäuschung erfahren hatte. Vor fünf Minuten hatte er sie so lieb, so zärtlich angeschaut, und nun ließ er sie im Stich und fuhr davon mit einer Andern. Er hatte sie schmähen, schlagen lassen und dabei gestanden mit einem dummen, feigen Gesicht!

Sie lachte plötzlich herb auf. Eine heiße Entrüstung trocknete ihr die Thränen.

Sie ging den Fußpfad, der sich an der Partnach gegen Partenkirchen hinschlängelt, entlang und dabei dachte sie an Dominik, an seine Warnung vor dem Bruder, an die sie nicht geglaubt, an die Erbschaft, an die Reise nach München. O, wenn sie nur fort dürfte! Nur fort!—

Plötzlich, als sie sich dem Markte näherte, kam der Lettenbacher, der Vater der beiden Brüder auf seinem Omnibus an ihr vorüber. Er pflegte ihr sonst wohl ein Scherzwort zuzurufen. Heute machte er ein finsteres Gesicht.

„Hast Du's schon gehört von dem Dominik?" brummte er. „Ich sag', er bringt's nit fertig! Er geht d'rauf bei der Arbeit. Er ist zu schwach!"

„Was ist's mit dem Dominik?" frug die Besi.

„Geh' nur hinein in die Klamm, dann kannst ihn sehen. Siehst ihn vielleicht zum letzten Mal."

Der Wagen fuhr weiter; ganz bestürzt schaute Besi dem Alten nach, den sie noch nie in so düsterer Stimmung gesehen hatte. In der Klamm sollte sie den Dominik treffen?

Mit einem Male schlug sie sich vor die Stirn und lief nun rasch vorwärts. Eine dumpfe Angst hatte sich ihrer bemächtigt.

Allsommerlich wird das in den Hochwaldungen geschlagene Holz, an dem die Partenkirchner Gemeinde ihren Antheil hat, durch die Partnach herabgetriftet. Wo sich aber der wilde Bergbach durch die hohe, furchtbare Felsenenge der Klamm hindurchzwängt, pflegt das Holz sich zu stauen. Vor wenigen Jahren erst wurde dicht am Wasser ein Weg in diese Felsenschlucht gesprengt, um die Holzarbeit zu erleichtern. Ehe jedoch dieser Zugang geschaffen war, starrte nur eine unzugängliche Wildniß um die schäumenden Wasser, die zwischen glatten, himmelhohen Steinmauern hinstürmen. Keines Menschen Fuß konnte an diesen senkrecht sich erhebenden kahlen Wänden hinabklettern. Aber das Holz mußte weiter getriftet, die Stauung der Scheite verhindert werden. Man hatte deshalb einen Holzstuhl hergestellt, den in der Kopfhöhe ein Blechdach schützte; auf diesen Stuhl wurde ein Mensch gebunden, dem man eine lange Stange in die Hand gab, und den man dann von der Brücke an Seilen herabließ, damit er die Stauung beseitige. Es hatte Manchen bei diesem Unternehmen der Tod ereilt, denn gefährlich und furchtbar anstrengend war der Kampf mit den wildrauschenden Wassern, die, als wäre es ein ihnen zugeschleudertes Spielzeug, die Holzblöcke emporhoben, zur Seite drückten und gegen das steinige Ufer warfen.

Trotz der Mühsal und Gefährlichkeit der Arbeit hatte sich aber doch alljährlich ein Bewerber gemeldet, da dieselbe mit zwei Gulden gelohnt wurde.

Als Besi den schmalen Bergpfad bis gegen die Brücke emporgestiegen war, drang ihr ein düsteres Murmeln entgegen. Man betete die Todtengebete. Es war das alter Brauch, um den kühnen Menschen, der sich in die Tiefe wagte, dem Schutz Gottes zu empfehlen und ihn, wenn ihn da unten der Tod ereilte, nicht ohne Gebet sterben zu lassen.

„Herr erbarme dich ihrer! Christus erbarme dich ihrer! Herr erbarme dich ihrer! Christus höre uns!" klang es feierlich, wie wehklagend durch das Rauschen und Donnern der Wasser.

Man hatte eben den jungen Mann, der diesmal das Wagniß unternommen, auf den Stuhl gebunden, und die Stricke senkten sich. Als man ihm die Stange in die Hand gab, streckte er noch einmal grüßend den Kopf unter dem Blechdach hervor.

Die Besi, die sich eben durch die dichten Reihen bis an die Brücke gedrängt hatte, stieß einen lauten Schrei aus: „Der Dominik! Um Gottes willen, der Dominik!"

In die von Gradesschauern umwehte Felsenenge, die gleichsam in einer finsteren Laune der Natur geschaffen scheint, in der die Wasser schäumten und rauschten wie im grimmigen Vernichtungszorn, schwebte nun der einsame Mann hinab, so klein inmitten der riesenhaften Steinmauern, so schwach in der gewaltigen Wildniß. Nun war er unten und stieß mit seiner Stange gegen die Holzscheite, die sich hier aneinander gethürmt hätten, daß sie zischend, einen Sprühregen um sich verbreitend, wieder in die Wellen rollten. Er arbeitete mit voller Anstrengung, mit einer Kraft, über welche die Zuschauer erstaunten.

„Schau, schau, der Dominik!" sagte ein alter Bauer in Besi's Nähe. „Er macht seine Sach' gut! Man hätt's gar nit geglaubt von ihm!"

„Sie hätten's doch dem Dominik nit übergeb'n soll'n," meinte eine runzlige Alte, die den Rosenkranz in den Händen hielt. „Sie hab'n ihn beim Militär nit [illegible]

[illegible] Herz[illegible] der[illegible]

Rosenkranz zurück.

Besi ward's immer angstvoller zu Muthe. Sie mußte beständig an die ernsten Augen denken, mit welchen der Dominik von ihr Abschied genommen. Wenn er um ihretwillen die gefahrvolle Arbeit übernommen hätte! Nur um ihr das Reisegeld zu verdienen! Ein ganz eigenthümliches Gefühl, das sie noch nie empfunden, drückte ihr das Herz zusammen. Wie eine große, tiefe Freude mitten in einem bitteren Weh, wie ein seliges Staunen mitten in der schmerzlichsten Beschämung.

Sie verwendete keinen Blick von dem Dominik, der da unten sich bald zur Rechten, bald zur Linken bog, mit Aufbietung aller Kräfte mit den Baumstämmen und den Wellen kämpfte und keinen Moment der Rast sich gönnte. Sie hätte an seiner Seite sein und ihm helfen mögen; denn endlos schien ihr die Zeit, während welcher er schon da unten weilte.

Plötzlich schrie sie angstvoll auf und trat in zähem Schrecken so nahe an den Rand des Abgrundes vor, daß die Umstehenden sie halten mußten. Auf der Brücke entstand ein Geflüster, ein Gemurmel.

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens, Amen," betete man laut, mit ängstlichen Augen in die Tiefe blickend.

Dem Manne da unten war die Stange aus der Hand gesunken; er regte sich nicht mehr.

„Dominik! Was ist denn? Willst ausruhen, Dominik?" schrie man hinab.

Aber nur das Rauschen gab Antwort. Das Leben, das sich da hinabgewagt, schien erstickt zu sein in dem wilden Zorn der Natur.

„Zieht ihn herauf! Es hat ihn der Schlag getroffen!" sagte eine Stimme.

Und während die Weiber unermüdlich weiter beteten, wurden die Stricke angezogen und der Stuhl hob sich langsam zur Brücke empor. Keine Bewegung, kein Ton verrieth, daß ein noch Lebender aus dem Abgrund wiederkehrte; und als man den Stuhl auf die Brücke gehoben und die Stricke gelöst hatte, sank ein schwerer, regungsloser Körper auf den Boden nieder.

„Ich hab's ja gleich gesagt!" flüsterte die runzelige Alte. „Wenn Einer ein schwach's Herz hat, hält er's nit aus. Und der Lettenbacher, der hat's nit leiden wollen. Da liegt er nun, der Dominik, 's ist schad um ihn!"

Wie erstarrt, mit großen Augen im erblaßten Gesicht war die Besi erst dem Emporziehen des Stuhles gefolgt. Eine jähe Bestürzung lähmte ihr die Glieder, ein ohnmächtiges Gefühl der Schuld, als läge um ihretwillen der frische, junge Bursche nun regungslos wie eine Leiche dort auf der Brücke. Dann aber, von einem mächtigen, aus ihrem Herzen emporspringenden Verlangen getrieben, stürzte sie auf ihn zu und kniete neben ihm nieder.

„Dominik — Dominik!" rief sie.

Da schlug er plötzlich die Augen auf.

„Das Geld hab' ich verdient, Besi. Das gehört Dir, auch wenn ich sterb'!" sagte er kaum hörbar.

Ein Fremder, der zufällig des Weges kam, reichte ihm seine Feldflasche mit Wein. Dominik trank herzhaft, was ihn ganz überraschend zu kräftigen schien.

„Dominik, warum hast denn das gethan?" weinte Besi. „Und für mich! Aber das hab' ich ja gar nit verdient um Dich. Verzeih' mir's, Dominik, daß ich so ungut gegen Dich gewesen bin! Ich hab' Dich nit kennt, wie ich Dich jetzt kenn'."

Dominik strich sich das Haar aus der Stirn, das ihm feucht vom Wasserhauch anklebte, und sagte kurz: „Ich hab' Dir nichts zu verzeihen, Besi. Dafür kannst nix, daß Du mich nit gern hast, daß Dir der Lienhard lieber ist, als wie ich! Aber ich sag' Dir's noch einmal: Mach', daß Du dem Lienhard aus den Augen kommst! Am besten bleibst d'rin in der Stadt. Der Lienhard meint's nit ehrlich mit Dir."

„Der Lienhard!" stieß sie heftig, mit finsteren Augen hervor. „Ja, von dem weiß ich jetzt, was ich zu halten hab'! Der Lienhard ist ein feiger Tropf, o, ein so feiger Tropf, wie er groß und stark ist. Und Du, dem ich so harte Wort gegeben hab', Du thust so 'was für mich! Gelt, Dominik, Du hast's gethan, weil Du mich so gar gern hast?"

Da lächelte der Bursche verlegen und legte seine Hand auf die Schulter des Mädchens. Er war ein so stiller Mensch; er konnte in dem Augenblick keinen Ausdruck finden für das, was in ihm vorging; aber seine guten, treuen Augen schauten ihr recht warm, recht zärtlich in's Gesicht.

Nach einer halben Stunde war der Anfall von Herzschwäche, den Dominik infolge der übergroßen Anstrengung gehabt hatte, so weit vorüber, daß er sich erheben und langsam nach Hause gehen konnte.

Hand in Hand ging er mit Besi den Pfad nach Partenkirchen hinab. Er mußte sich noch manchmal auf das Mädchen stützen, denn wie ein Schwindel lag es ihm vor den Augen und seine Kniee wankten. Aber er war froh und fröhlichen Muthes und auf dem einsamen Weg durch die Felder bekam er auch den wohlverdienten Kuß von Besi's frischen Lippen.

Am andern Tag aber reiste Besi nach München. Dominik, der wie alle Träumer eine lebhafte Phantasie besaß, sah seinen Schatz schon wiederkehren mit Säcken voll Geld, so reich, daß sie den schönsten Hof in der ganzen Gegend kaufen konnte; ja, er fürchtete bereits, als Erbin werde die Besi viel zu stolz werden, um mit ihm vorlieb zu nehmen. Aber weder seine Hoffnungen, noch seine Besorgnisse erfüllten sich. Das Wörnlein'sche Vermögen wurde, da sich noch andere Verwandte meldeten, in mehrere Theile zersplittert, und Besi erhielt nur außer einer Summe von zweitausend Gulden ein kleines Anwesen in der Nähe von München mit einem ansehnlichen Gemüse- und Blumengarten.

Als sich die Nachricht von dieser Erbschaft verbreitete, gerieth Lienhard sehr in's Schwanken, ob er nicht doch der hübschen schlanken Besi, die ja nun auch eine gewisse Wohlhabenheit besaß, vor der Kronenwirthin den Vorzug geben sollte. Aber seine Annäherungsversuche wurden von dem jungen Mädchen derb zurückgewiesen.

„Von einem Menschen, der dabei stell'n und zuschau'n kann, wie ich geschlagen werd', von einem solchen Lakl will ich nix wissen," sagte sie. „Wenn's zum Raufen geht, dann bist freilich Du vorn d'ran; aber der Dominik, der hat's Herz auf dem rechten Fleck und das ist die Hauptsach'!"

* * *

Wer in die Partenkirchner Gegend kommt, kann den Lienhard als behäbigen Wirth vor dem Gasthaus „Zur Krone" stehen sehen, mit schwerer goldener Kette auf der sammtenen Weste und mit stark geröthetem Gesicht; er kann sich auch erzählen lassen, daß der stattliche Mann unter einem gar strengen Regimente steht und sich kaum zu rühren wagt vor seiner eifersüchtigen, zornigen Frau.

In Dominik's Heim aber herrscht Eintracht und Frieden. Er ist mit der Besi und deren Großmutter, die

hand. [illegible] köstlichsten Gemüse, die an den Tafeln der Münchener erscheinen, die schönsten Rosen und Maiblumen, die noch in kräftiger Jahreszeit die Kleider eleganter Damen schmücken, sind unter seiner sorgsamen Augen herangewachsen.

Aber auch sein junges Weib, für das er dem Tode getrotzt, blüht, trotz der Stadtluft, frisch wie eine Alpenrose: das Glück lacht ihr aus den Augen.

Georg III. von England zum letzten Male im Parlament. Georg III., König von Großbritannien († 1820), verfiel bekanntlich gegen das Ende seiner Regierung in Wahnsinn. So lange er aber noch lichte Augenblicke hatte, nahm er noch Antheil an den Regierungsgeschäften wie gewöhnlich, und so wollte er auch das Parlament im Jahre 1810 mit einer Rede eröffnen. Aber wer beschreibt das Entsetzen der Minister und das verblüffte Aussehen sämmtlicher Mitglieder des Unterhauses, als der König, nachdem er die Anwesenden lange scharf angesehen hatte, also anfing: „Mylords und Waldschneppen, die Ihr die Köpfe in die Luft streckt!" dann aber, als ob nichts geschehen sei, die übrige Rede mit dem besten Anstande, ohne irgend ein Versehen oder Versprechen, ablas. Das war sein letztes öffentliches Auftreten, man hielt es nun doch für besser, den Prinzen von Wales zum Regenten zu ernennen und den König zu veranlassen, sich nach Windsor zurückzuziehen.

Das Brüderpaar. Der ausgezeichnete Arzt Dr. John Abernethy (1763 bis 1831) in London wurde einmal zu einer Dame der höchsten Aristokratie gerufen, die ihn unter Thränen zu einem häßlichen kleinen Affen führte, der augenscheinlich Bauchweh hatte. Abernethy war außer sich darüber, daß man ihn ohne Weiteres zum Thierarzte machen wollte, untersuchte aber doch aus Mitleid den Zustand des Bierhändlers genauer. Gleichzeitig bemerkte er den Enkel der Dame, der sich als ein echter ungezogener Bube auf dem Teppich wälzte. Er näherte sich ihm ebenfalls, that, als ob er ihn auch untersuchte, und wandte sich dann mit den Worten an die Dame: „Mylady, Ihre beiden Söhne leiden an schlechter Verdauung. Lassen Sie dieselben Thee trinken und nur leichte Speisen genießen, dann werden sie bald wieder gesund sein." Damit ging er schmunzelnd davon, die Dame in heller Wuth zurücklassend.

Ein Professor der Hochschule zu Peoria in Illinois hat eine Fußtour durch Colorado geplant, an der seine Schüler theilnehmen sollen. Die Reise soll sechzig Tage dauern und durch das Felsengebirge führen.

Griechische Räuber.

Der Raub war schon im Homerischen Zeitalter ein weitverzweigter, geduldeter Beruf. „Bist Du Kaufmann oder Räuber?" lautete die ortsübliche Frage, so oft ein Fremdling gastliche Unterkunft verlangte. Diese Ueberlieferung ist bei den Abkömmlingen der Hellenen nicht erloschen. Wenn der Schafhirte seine Heerde weidet und von der Ferne einen „Milordi" wittert, dessen wohlhabende Erscheinung Begierde wittert, kann es leicht vorkommen, daß er seine Schafe im Stiche läßt und, mit Flinte und Handschar bewaffnet, dem Fremdling den Weg abschneidet. Grausam und blutdürstig sind die modernen griechischen Freibeuter nicht. Sie gehen zwar, was das Plündern anbelangt, sehr gründlich und sachkundig vor, sind aber erklärte Gegner von Beheiligungen, die über den Zweck des Geschäftes hinausgehen.

Einer der volksthümlichsten Klephten unter der Regierung König Ottos war Bibissi. Er hatte etwas von dem Zuge der Großmuth, mit welchem Lord Byron seine Helden auszustatten pflegte. Nicht aus Arbeitsscheu, Hang zur Ungebundenheit oder politischen Gegnerschaft war Bibissi Klephte geworden; er hatte nur das Unglück gehabt, dem Liebhaber seines Weibes den Schädel einzuschlagen, und mußte deshalb in die Berge flüchten. Die Regierung setzte einen Preis auf seinen Kopf. Da er aber Freunde unter den Gendarmen, in der Kammer und einen großen Anhang im Landvolke hatte, kümmerte ihn das wenig. Er ließ seine Besitzung verfallen, erschien bei öffentlichen Anlässen, reiche Gaben spendend, und ging zuweilen in Gesellschaft der höchsten Würdenträger im Bazar spazieren. Seine Unternehmungen erfolgten mit solcher Kühnheit und planvollen Energie, daß die Volksmeinung ihm übernatürliche Kräfte zuschrieb.

Bibissi war aber des unsteten Lebens voll Kampf und Gefahr schließlich selber überdrüssig und zeigte sich geneigt, einen Posten im Heere anzunehmen. Während die Unterhandlungen im Zuge waren, verrieth ihn einer seiner Gefährten für eine Abfindung von dreitausend Drachmen. Dieser Christo Bulgaris ließ sich scheinbar fangen, entsprang mit Vorwissen der Polizei und führte seinem Hauptmanne verkleidete Gendarmen als neue Genossen zu. Die Regierung stellte den Leichnam Bibissis im Bürger-Hospitale aus, in der Meinung, das Volk von seiner Hinneigung zum Klephtenthum abzubringen. Die herbeiströmende Menge jedoch zerschnitt die Kleider des Gerichteten, und Jeder trug einen Talisman gegen die Nachstellungen der Behörden mit nach Hause. Das Klephtenwesen ist mit traditionellen Erinnerungen der griechischen Nation verwoben. Es war während vierhundertjähriger Knechtschaft die einzige Form der griechischen Freiheit und zu Zeiten das wirksamste Mittel der nationalen Selbsthülfe gegen Willkür und Bedrückung. Daher die Duldsamkeit des Landvolkes einer Erscheinung gegenüber, in welcher die besser Gesinnten eine Art Gewaltherrschaft, nicht viel schlechter als die legale, und die Schurken eine willkommene Einnahmequelle erblicken, da schließlich das Lösegeld der losgekauften Gefangenen doch in die Säcke der Bauern kommt, welche den Banditen um erstaunliche Preise Nahrungsmittel und Unterkunft gewähren.

Mopsbrillen. Die Toilette des Möpses ist um ein neues Stück vervollständigt worden, das aber eigentlich kein Mode- und Luxusartikel ist. Zu dem weißen Kragen, der bunten Krawatte, welche neben der karrirten Decke, dem braunledernen Geschirr und diversen Schleifen die Straßentoilette eines gebildeten Mopses bilden, kommt nun noch die — Brille! In dem bekannten Berliner „Bazar für Hundekonfektion" sind Mopsbrillen in jeder Schärfe zu haben. In dem Schaufenster präsentirt sich bereits ein ausgestopfter Mops mit schwarzer Hornbrille. Die etwas große Brille mit weitgebogenem Bügel und glänzenden kreisrunden Gläsern wird nach der auch bei Menschen üblichen Weise getragen: die Spiralfedern hinter den Mopsohren. Der vierbeinige Träger erhält dadurch ein urkomisches, gravitätisches Aussehen, die schwarze Brille paßt zu dem schwarzen Gesicht ganz vortrefflich! Daß es in unserem nervösen Zeitalter auch kurzsichtige Möpse gibt, ist eine bekannte Thatsache. Manche können zum Beispiel [illegible] menschlichen [illegible] bestimmten [illegible] heißen wed[illegible]

Munson & Walker,
weißes und gelbes Fichten und
Eichenholz.
1112 O Straße.
LINCOLN — — — NEBRASKA.
Wir empfehlen uns dem deutschen Publikum, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

N. P. Curtice,
Musikalien-Handlung,
217 südl. 11. Straße, Lincoln, Nebraska
Packard Orgeln,
Weber, Haines Bros., u. Schoninger
PIANOS.
Alle Arten von Musik-Instrumenten, welche sich wegen ihrer Eleganz und Solidität einer ungewöhnlichen Rufes erfreuen, werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

H. Wittmann & Comp.
(Nachfolger von Wittmann & ...)
empfehlen ihre große Auswahl von
Geschirren, Satteln, Kummeten
Peitschen usw.
Alle Bestellungen finden prompte Erledigung. Ebenso werden Reparaturen pünktlich besorgt.
Kommt und überzeugt Euch selbst!
No. 140 nördliche 10. Straße. Lincoln, Neb.

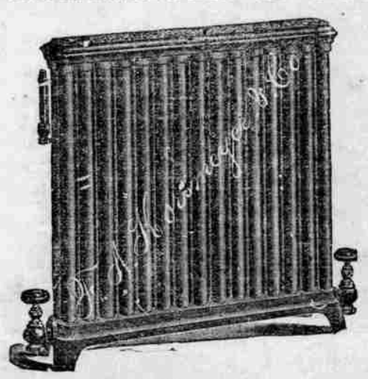
Geld zu verleihen
— auf —
Grund-Eigenthum,
ebenfalls kaufen wir
Stadt,- County- und Staats-Bonds.
CLARK & LEONARD,
Geldverleihungs-Gesellschaft. 115 sdl. 10. Straße

J. C. Woempener,
Reine Arzneien, Oelen, Farben
Glas, usw.
Großer Vorrath von importirten u. einheimischen Cigarern.
No. 223 nördliche 9. Straße,
zw. P & O Straße, Lincoln. Neb

A. H. WEIR & COMPANY,
(Nachfolger von S. A. Brown & Co.)
Holzhändler Engros & en Detail.
Office: 1012 O Straße, Telephon 79.
Lager: Ecke 10. und P Straße, Telephon 65.
Lincoln, Neb.

O'Neill and Gardner,
Feine Uhren, Juwelen, Wanduhren und Silberwaaren
für Geschenke zu niedrigen Preisen. 1006 O Straße, Lincoln

F. A. KORSMEYER & COMP.



Contraktoren für
Dampfheizung und Plumber-Arbeiten
sowie Legen von Gas- und Abzugsröhren.
Telephon 536. No. 213 & 215 südl. 11. St.

Lou. K. G. Stewart,
Makler!
Geld auf kurze und ausgedehnte Termine zu verleihen. Gute Noten werden angekauft.
Zimmer 19, Richards Block, Ecke 11. und O Str.

Berühmtes Lagerbier
— von —
John Gund,
La Crosse, - - Wisconsin
Das Gebräu der Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen
oscar Beuck,
General-Agent.—Office: No. 127 südl. 13. Straße, zwischen N und O Straße.

Pastor Königs Nervenstärker
Ein natürliches Heilmittel für
Fallsucht, Hysterie, Veitstanz, Nervosität, Hypochondrie, Melancholie, Schlaflosigkeit, Schwindel, Trunksucht, Rückenmark- und Gehirn-Schwächen.
Diese Medizin hat eine direkte Wirkung auf die Nerven-Centren, [illegible] Nervosität und befördert den Prozeß des Blutumlaufes. Es ist eine Zeitlang verordnung, welche von Schlaf oder irgendwelchen Mitteln Todtes ist. Verordnungen welche Leiden auf es verlangt, [illegible] Lunge und Armen und die Mittel unbrauchbar gefunden.
Diese Medizin wurde mit gutem Erfolg nach Europa, China in [illegible] Indien, zubereitet und jetzt unter [illegible] Anwendung von der
König Medicine Co.,
50 West-Madison Str. - Chicago, Ill.
Preis $1.00 per Flasche, sechs für ..... $5.00.
Größte 1.75 " " ..... 9.00.

FIRST National Bank
Südost Ecke O und 10. Str.
Kapital, : $200,000.
Ueberschuß, : : $90,000
J. D. McFarland, Präsident.
Oscar Calihan, Kassirer.
O. S. Lippincott, Hülfskassirer.

J B Wright, Präs. T E Sanders, Vice-Präs
J O McClay, Kassirer
COLUMBIA National Bank,
1132 O Straße, Lincoln, Neb.
Kapital, $250,000.
Aus- und inländische Wechsel werden angekauft und verkauft, Staats- und städtische Bonds, Börsenpapiere usw.

Capital National Bank
Lincoln, Neb.
Capital, : : : $800,000.
C. W. Mosher, Präs. H. J. Walsh, Vice-Präs
R. E. Outcalt, Kassirer.
Direktoren:
W W Holms, R C Phillips,
D C Thompson, E P Hamer,
C W Mosher, C C Yates,
A P S Stuart.
Die Kaufleute werden ersucht, ihre Gelder bei uns zu deponiren.

Lincoln National Bank!
Kapital : : : $100,000.
Surplus, : : : 60,000.
R. S. Harwood, Präsident.
R. E. Moore, Vice-Präsident.
C. F. Boggs, Kassirer.
Frank M. Cook, Hilfs-Kassirer.

Dr F. A. Graham,
Office: Zimmer 92 und 93, Burr Block.)
Tag und Nacht anwesend. Telephone 305, Lincoln, Neb.

Emil Herbertz. Fritz Lange.
Herbertz & Lange,
Wein- u. Bier-Wirthschaft!
Feine Weine und Liqueure stets vorräthig.
Anheuser-Busch Bier wird hier verabreicht.
2101 O St. Lincoln, Neb.

H. W. Brown,
Händler in
Droguen und Medizinem,
Farben, Oelen, Glas, und Schulbüchern.
No. 127 südliche 11. Straße,
LINCOLN, - - NEBR.

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN UND **NEW-YORK!**
Ueber 2,000,000
sind mit den Dampfern des
Norddeutschen Lloyd
sicher und gut über das Meer befördert worden.
Schnelldampferfahrt
Kurze Seereise
zwischen
Bremen und New York.
Die berühmten Schnelldampfer
Spree, Havel, Lahn,
Trave, Saale, Aller, Ems,
Eider, Werra, Fulda, Elbe.
Kaiser Wilhelm II.
Sonnabends, Dienstags und Mittwochs von Bremen.
Sonnabends, Dienstags und